

Neuntes Kapitel.

Die Nacht war unruhig. Wölfe heulten um das Zelt. Die Treiber schnarchten und der Saptieh ging unruhig hin und her. Er hatte ein Windspiel gesehen in schönes Rot gekleidet, wie die Kurden es diesen ihren zierlichen Lieblingshunden zu thun pflegen. Der Herr des Hundes war aber nirgend sichtbar gewesen und grade diese Unsichtbarkeit machten dem Saptieh banges Unbehagen. Endlich aber übermannte auch ihn der Schlaf. Aram warf sich fiebernd hin und her, und nicht nur Kemsar und Hagob, auch die freundlichen Freunde der Freundlosen, Herr und Frau Willson, hatten nicht ohne Bangen auf den fieber schnellen Atem gehorcht.

Die Tiere lagen festgekoppelt vor dem Zelt. Horch! war das nicht ein Geräusch leiser Tritte und das Knacken eines Büchsenhahns. Niemand hörte es. Zwei Männer aber schleichen sich näher und näher heran — sie haben ein Pferd losgelöst und suchen es mit Fußtritten zum Aufstehen zu bewegen; nun schleicht sich der eine der Männer an das Kameel heran. Sein Messer blizt im Schein des Mondes. Der Strick des Thieres ist schnell durchschnitten.

Aram, der kleine Kranke drinnen im Zelt, thut plötzlich einen lauten Schrei. Er hat so häßlich geträumt. Nun sitzt er aufrecht da, Niemand versteht, was seine Lippen hastig murmeln, aber sie sind Alle wach geworden. Henry Wilson ist schnell aufgesprungen. Er führt ja Pulver mit sich, die das Fieber kühlen sollen. Nun schiebt er das Zelt ein wenig auseinander, damit der Strahl des Mondes ihm leuchte — da sieht er die dunkeln Gestalten draußen bei den Tieren.

„Heda! Saptieh, wach auf! Räuber — Kurden — halt!“

Der Saptieh hat den Schlaf abgeschüttelt, auch etliche der Treiber werden wach. Erschrocken stoben sie auseinander, denn aus ihrer Mitte heraus jauchte ein wohlgerüsteter Mann davon auf einem ihrer besten Pferde. Ein Schuß knallt durch die stille Nacht. Wen hat's getroffen? Der Saptieh hat gut gezielt! — Der Mann, der sich decken wollte hinter dem Kameel, er lag zusammengeschnickt da und regte sich nicht.